

DAS EXPERTENINTERVIEW

FÜHRUNG MUSS SEIN!

Ihre erste Einschätzung, bitte: Karl-Rudolf Korte ist der Erklärer unter den deutschen Parteienforschern. Im ZDF analysiert er regelmäßig Wahlen und führt durch das politische Dickicht der Berliner Republik. Mit 360° sprach er über notlügende Politiker, den linken Kuschelkurs von Kurt Beck und Angela Merkels protestantische Armutsästhetik.

Interview: Julia Gieseler und Dominic Schwickert



360°: Herr Korte, Sie beschäftigen sich mit politischer Führung in Demokratien. Ist Kurt Beck ein guter SPD-Führer?

Korte: Beck hat in Sachen Linkspartei vor der Landtagswahl in Hamburg Ende Februar versucht, einen grundlegenden Strategiewechsel einzuleiten. Doch sein Linksschwenk, den er in angeblichen Hintergrundgesprächen verabredet hatte, wurde für Beck machtpolitisch gefährlich.

360°: Plötzlich wurde es still um den SPD-Vorsitzenden.

Korte: Ja, Beck fiel krankheitsbedingt in ein Zwei-Wochen-Kommunikationsloch. Das waren sicherlich die zwei längsten Wochen in seinem Leben. Solch einen Ausfall kann sich heutzutage kein Politiker mehr leisten. Vor zehn Jahren hätte er auch vier Wochen wegbleiben können. Adenauer war über Monate in seinem Urlaubsdomizil und hat weiter als Bundeskanzler regiert.

360°: Seine Genesung läutete Beck mit einer Bundespressekonferenz ein.

Korte: Das war sehr originell. Normalerweise benutzten bislang SPD-Vorsitzende solche Konferenzen nur, um ihren Abtritt zu verkünden.

360°: Aber von Rücktritt kann keine Rede sein. Beck scheint sich wieder gefangen zu haben.

Korte: Politische Führung ist extrem stimmungsflüchtig. Hätte die SPD zuvor nicht binnen kürzester Zeit drei Mal ihren Vorsitzenden gewechselt, hätten die zwei Wochen den parteiinternen Widersachern gereicht, um Beck aus dem Amt zu befördern.

360°: Im sozialwissenschaftlichen Curriculum in Deutschland geht es bei der Frage nach politischer Steuerung meist um Strukturen, Institutionen und Systeme. Sie hingegen beschäftigen sich mit politischer Führung auf der Ebene des Akteurs. Auf welchen theoretischen Ansatz stützen sich Ihre Beobachtungen?

Korte: Wir folgen dem Ansatz des akteurszentrierten Institutionalismus, der Strukturen und Akteure zusammenbringt und somit eine Weiterentwicklung zur reinen Institutionenlehre darstellt. Durch Instrumente und Techniken haben politische Akteure trotz gleicher institutioneller Rahmenbedingungen einen gewissen Spielraum, ihren Handlungskorridor in der Politik zu vergrößern. Wir haben viele Untersuchungen durchgeführt, die zeigen, dass individuelle Akteure in der Politik einen großen Einfluss auf Politikgestaltung haben.

360°: Sie würden also Heinrich von Treitschkes These zustimmen, dass Männer Geschichte machen?

Korte: Dass dies so sein kann, lässt sich an den wechselnden Ministerpräsidenten in Nordrhein-Westfalen erkennen. Sie haben trotz identischer systemischer Bedingungen sehr unterschiedlich Politik betrieben. Wolfgang Clement (Ministerpräsident in Nordrhein-Westfalen von 1998 bis 2002, Anm. der Red.) konnte sich zwar weniger auf die Partei als Machtressource stützen als seine Vorgänger und Nachfolger. Wirkungsvolle Politik hat er trotzdem gemacht. Letztlich hat die persönliche Biographie von Clement als gelernter Journalist sicherlich auch dazu beigetragen, aus Nordrhein-Westfalen einen derartigen Medienstandort zu machen. Dennoch sollte man von Treitschke nicht überstrapazieren.

360°: Sind es allein historische Gründe, die dazu führen, dass die Political-Leadership-Forschung in Deutschland im Gegensatz zu den USA ein Nischendasein führt?

Korte: In Deutschland hat man sich über systemtheoretische Zugänge den Blick auf die handelnden Akteure verstellt. Ich habe das bei Parteien beobachtet. So gibt es kaum Bücher über die Willensbildungsprozesse innerhalb einer Partei. Ein Buch über das Präsidium der SPD beispielsweise fehlt. Dabei fallen in diesem Gremium ganz wesentliche Richtungsentscheidungen. Auch über Bundesparteitage finden Sie nichts. Sicherlich stecken auch Berührungspunkte mit den einzelnen Akteuren innerhalb der Parteien dahinter. Aber ich bin optimistisch: Seit den letzten Jahren beschäftigt man sich vermehrt mit strategischen Fragen in der deutschen Politik. Da tauchen plötzlich auch Akteure wieder auf.

360°: Lassen Sie uns konkret über politische Führung sprechen. Hat sich der Kommunikations- und Führungsstil mit der Großen Koalition verändert?

Korte: Fundamental. Unter Rot-Grün war der Stil sehr darstellungsreich und geradezu kraftstrotzend. Innerhalb weniger Wochen nach der Wahl 2005 wurde es dann bei der jetzigen Bundesregierung ganz darstellungsarm: Man kann bei der Großen Koalition schon von einer Verzichtsästhetik, ja einer protestantischen Armutsästhetik sprechen. Glaubhaft sind beide Stiltypen, weil die jeweiligen Regierungsakteure in sich authentisch sind und ihr Stil nicht gespielt ist.

360°: Welchen individuellen Führungsstil pflegt Merkel im Gegensatz zu Schröder?

Korte: Unterschiedlicher könnte der Führungsstil der beiden nicht sein: Während Schröder sein Mediencharisma voll eingebracht hat, versucht Merkel argumentativ von Marktplatz zu Marktplatz zu ziehen.

„Unter Rot-Grün war der Stil sehr darstellungsreich und geradezu kraftstrotzend. Bei der Großen Koalition kann man hingegen von einer Verzichtsästhetik sprechen.“

"Der Wähler von heute ist Orientierungsnomade, der wie ein Schnäppchenjäger auf der Suche nach neuen situativen Dingen unterwegs ist. Der wählerische Wähler ist der Wähler der Zukunft – wenn er überhaupt noch wählt."



360°: Was bedeutet das genau?

Korte: Führen spielt in drei verschiedenen Arenen eine Rolle: in der parteipolitischen, der administrativen sowie in der öffentlichen Arena. Jede Arena erfordert unterschiedliches Führungsverhalten. Insgesamt gilt, dass keiner eine Machtressource ausschließlich in einer dieser Arenen hat. Es besitzt aber auch niemand über längere Zeit verlässliche Machtressourcen in allen Arenen. Deshalb muss man sie spielerisch miteinander verzahnen. In der parteipolitischen Arena war Schröder nie beheimatet, auch wenn er punktuell einmal den Vorsitz innehatte. Das ist mehr Merkels Machtressource, auch wenn es nicht mit den „goldenen Zeiten der Volksparteien“ unter Kohl vergleichbar ist. Denn auch die Partei als Machtressource ist für Merkel stimmungsflüchtiger geworden. Auf administrativer Ebene, bei der eher still regiert wird, agiert Merkel sehr geschickt. Schröder war seinerzeit auf dieser Ebene auch sehr einflussreich: Er hat eine Vielzahl von Kommissionen gegründet und somit schlechte Nachrichten outgesourct.

360°: Spannend ist sicherlich auch ein Schröder-Merkel-Vergleich in der mediendemokratischen Arena.

Korte: Durchaus. Hier sind beide stark, auch wenn man das bei Merkel nicht unbedingt sofort erkennt. Sie verkörpert quasi eine Reaktion auf die Mediendemokratie: Das Übermaß an Präsenz unter Schröder als Medienkanzler gibt es bei Merkel nicht. Sie macht sich extrem rar. Dadurch erzielt sie in den Medien eine extrem hohe Aufmerksamkeit. Während Schröder andauernd in irgendwelchen Studios war, inszeniert Merkel ihre Auftritte gezielt, beispielsweise durch ihre Podcasts. Als Gastgeberin der G8 in Heiligendamm hat sie zudem bewiesen, dass sie sich glänzend inszenieren kann. Alles war minutiös abgestimmt, nur die Sonnenscheindauer konnte sie nicht bestimmen. Merkel ist also unter anderen Prämissen in der mediendemokratischen Arena erfolgreich: mit Rarität und Verzicht.

„Als Gastgeberin der G8 in Heiligendamm hat Merkel bewiesen, dass sie sich glänzend inszenieren kann. Alles war minutiös abgestimmt, nur die Sonnenscheindauer konnte sie nicht bestimmen.“

360°: Inwieweit beeinflussen die Medien das politische Geschehen?

Korte: Die Rolle der Medien wird überschätzt. Medien entscheiden erstmal gar nichts und haben keinen direkten Einfluss. Etwa 80 Prozent aller Gesetze im Bundestag und in den Landtagen gehen ohne jede Medienbegleitung durch alle Verfahren.

360°: Inwieweit durchdringt die Logik der Mediengesellschaft die heutigen Führungsbedingungen der Politik denn in indirekter Weise?

Korte: Medien sind Taktgeber der Politik. Sie bestimmen Geschwindigkeit und Rhythmus, allerdings ohne inhaltliche Vorgaben an die politische Steuerung zu stellen. Darüber hinaus sind die Medien so etwas wie ein Formatgeber. Politiker inszenieren heutzutage ihre Auftritte, um dem Format der Medien gerecht zu werden oder überhaupt darin aufzutauchen. Das kann dann schnell zu Infotainment führen. Medien sind außerdem Bildgeber der Politik. Spitzenpolitiker versuchen sich stets in Bildern auszudrücken. Denn die Bilder sind es, die über den Tag hinauswirken. Die Medien stehen den Politikern dabei als Instrument zur Verfügung, um diese Bilder nach außen zu transportieren. Medien selbst haben also nur einen indirekten Einfluss.

360°: Gibt es von Bismarck über Adenauer bis hin zu Merkel so etwas wie zeitlose Führungseigenschaften?

Korte: Authentizität. Der Stil verändert sich, aber Bürger sind sehr sensibel dafür, ob ein Politiker vor jeder Form von Kulisse unverstellt er selbst bleibt. Darstellungs- und Entscheidungspolitik müssen übereinstimmen. So bleibt man in jeder Situation glaubhaft und kann führen.

360°: Was genau unterscheidet bloße Machtausübung von politischer Führung?

Korte: Jede Entscheidung muss in einer Demokratie politisch legitimiert sein. In unserer Demokratie ist die Verfahrenssicherheit im parlamentarischen Prozess in der Regel ohnehin gegeben, sodass der Kommunikation eine gesteigerte Rolle zukommt. Und die Kommunikation sichert die Legitimation.

360°: Was sagt ein bestimmter Kommunikationsstil über den Führungsstil eines Entscheidungsträgers aus?

Korte: Wie ein Entscheidungsträger kommuniziert, ist Ausdruck seiner derzeitigen Machtposition. Mal braucht er ein Gremium für eine Entscheidung oder zur Machtabsicherung, mal kann er Entscheidungen alleine herausposaunen. Hier zeigt sich der Führungsstil und genau hier kann man analysieren, über welches Machtpotential eine Führungsperson verfügt.

360°: Wieviel Bottom-Up ist denn in der Kommunikation und bei der Entscheidungsfindung überhaupt möglich und nötig, um im politischen Raum bestehen zu können?

Korte: Bottom-Up sollte nicht zur reinen Symbolik verkommen. Die Fanmeilen für die Parteien kann man nur erweitern, wenn man Willensbildungsprozesse von unten auch vitalisiert. Als Parteianhänger möchte ich nicht nur über das Fernsehen erfahren, was meine Partei gerade macht. Wozu soll ich sonst Mitglied sein in dieser kleinen Sekte, wenn ich nicht mitentscheiden darf? Bei den Parteien hat sich in diesem Punkt aber auch viel getan. Beispielsweise wurden mit Regionalkonferenzen und Mitgliederbefragungen neue Instrumente entwickelt, um diese Bottom-Up-Legitimität zu stärken.

360°: Die Parteiführungen gehen heute mehr auf ihre Basis ein als früher?

Korte: Die Parteiführung kommuniziert mit der Basis sehr intensiv, häufig über die Medien. Dies war früher nicht der Fall. Die Parteimitgliedschaft war damals mit einem politischen Informationsvorsprung verbunden, den man durch die Parteiabende erhielt. Für Information über das politische Geschehen tritt heute keiner mehr einer Partei bei. In den letzten zehn Jahren kann man das Scheitern von Regierungen daran erkennen, dass sie den parteipolitischen Wärmestrom von der Basis her unterschätzt haben. Mit Basta- oder Hau-Ruck-Politik kann man mal was durchsetzen, langfristig halten kann man sich damit aber nicht. Insofern sind die Parteien gut beraten, immer auch der Basis zuzuhören, auf sie einzugehen und sie mitzunehmen, sich aber auch nicht alles von ihr vorschreiben zu lassen. Die Balance ist die große Kunst.

360°: Wie wichtig ist es für Spitzenpolitiker, bei den Wählern den Ruf eines Anpackers und Problemlösers zu haben?

Korte: Empirisch kann man erkennen, dass starke politische Führung zunehmend gewünscht wird. Man möchte in der Regel den Macher und Entscheider haben. Doch auch dieser Macher-Typus hat sich in den letzten Jahren gewandelt – weg vom betriebswirtschaftlichen Machertyp hin zu einem Navigator, der eher für Lebens- und Zukunftssicherheiten steht. In seinem Führungsverhalten muss man schon Zuversicht ausstrahlen. Unsichere Wähler wählen keine unsicheren Politiker. Der Bedarf nach starker demokratischer Führung ist in der Bevölkerung erkennbar und auch Teil der politischen Kultur.

360°: Helmut Schmidt hat einmal gesagt, wer Visionen habe, solle zum Arzt gehen. Welche Rolle spielen Visionen auf der politischen Führungsebene?

Korte: Eine sehr große. Ich würde es nicht Visionen nennen, aber doch ein Bild, eine Deutungslinie und ein Begründungszusammenhang von der Zukunft. Und zwar aus der Wertetradition der Partei heraus. Wähler wählen immer stärker nutzen- und immer weniger bindungsorientiert. Dabei geht es nicht um den erbrachten Nutzen in der vergangenen Legislaturperiode im Sinne einer Abhakliste „Was haben die mir gebracht?“. Es geht um Zukunftsnutzen. Die Zukunftssicherheit ist das Hauptmotiv für Wähler an der Wahlurne.

„Parteianhänger möchten nicht nur über das Fernsehen erfahren, was die Partei gerade macht. Wozu soll ich sonst Mitglied sein in dieser kleinen Sekte, wenn ich nicht mitentscheiden darf?“

„In seinem Führungsverhalten muss man schon Zuversicht ausstrahlen. Unsichere Wähler wählen keinen unsicheren Politiker.“

„Wer nur den Jargon eines Kassenwirts benutzt oder der Technokratisprache verfällt, ist nicht attraktiv. Programm und Person müssen zusammenpassen.“

360°: Barack Obama versprüht zurzeit in den USA wie kaum ein anderer Optimismus, Aufbruch und Zukunftssicherheit. Wäre solch ein Politikertypus auch in Deutschland denkbar?

Korte: In einer anderen Form bestimmt. Weniger sektiererisch als Predigertyp, denn das ist nach wie vor in Deutschland nicht populär. Aber die Botschaft, dass es trotz der Schwierigkeiten und Herausforderungen weitergeht, hat natürlich Charme. Wer nur den Jargon eines Kassenwirts benutzt oder der Technokratisprache verfällt, ist nicht attraktiv. Programm und Person müssen zusammenpassen. Das passte bei Bush 2000 und 2004 mit einer religiösen Wertetradition und das passt auch jetzt bei Obama.

360°: Wenn man sich Bush in den USA, Sarkozy in Frankreich und Medwedjew in Russland anschaut, kann man sagen, dass es in verschiedenen Nationen unterschiedliche Auffassungen von einem guten politischen Führer gibt?

Korte: Kern der politischen Führung ist in allen Ländern, Sach- und Machtfragen zusammenzubringen. Politische Mehrheiten gibt es eben nur auf Zeit. Natürlich prägt zunächst der systemische Kontext: In einer Präsidialdemokratie ist der Präsident viel herausgehobener als der Kanzler in der parlamentarischen Demokratie.

360°: Was ist mit kulturell-politischen Unterschieden? Prägen sie den politischen Führungsstil?

Korte: In der Bundesrepublik gibt es eine etatistisch ausgeprägte politische Kultur. Der Staat wird als wichtiger eingeschätzt als beispielsweise in den USA. Zudem ist es auch ein Unterschied, ob ich eine große Koalition habe oder traditionell gar keine Koalitionen wie in Großbritannien oder den Vereinigten Staaten. Dort kann man als Regierungschef natürlich entscheidungsfreudiger auftreten und ein stärkeres Führungsverhalten an den Tag legen.

360°: Werden Personalisierungswahlkämpfe zukünftig in Deutschland an Bedeutung gewinnen?

Korte: Ja, wegen der abnehmenden Parteibindungen. Über die Sozialstruktur können Sie kaum noch Wahlverhalten erklären. Der wählerische Wähler ist der Wähler der Zukunft – wenn er überhaupt noch wählt. Immer weniger entscheiden über immer mehr. Der Wähler von heute ist Orientierungsnomade, der wie ein Schnäppchenjäger auf der Suche nach neuen situativen Dingen unterwegs ist. Da ist eine Personalisierungsstrategie ganz wichtig.

360°: Wie wichtig ist für einen politischen Führer ein intuitives Bauchgefühl?

Korte: Ole von Beust hat das aufgrund seiner persönlichen Erfahrung mal so ausgedrückt: Ein Drittel seines politischen Führungsverhaltens sei demnach Intuition, ein weiteres Drittel sei angelernt oder erarbeitet und ein letztes Drittel hinge mit Zufall zusammen. Beratung gibt es nicht für alles. Politisches Spitzenpersonal erkennt man auch an eben diesem Bauchgefühl. Sie haben nicht nur ein Gefühl für den Stoff der Politik, sondern auch eine ausgeprägte Sensibilität dafür, wann welche Entscheidungen fallen müssen.

360°: Sie haben einmal gesagt, dass sich die politische Rationalität bei Spitzenpersonal gerade dadurch auszeichne, dass es zwar führe, aber keine Entscheidungen treffe. Ist das nicht widersprüchlich?

Korte: Jede Entscheidung führt zu einer Polarisierung. Als Spitzenpolitiker haben sie jedoch niemals eine Mehrheit an sich. Sie bekleiden immer ein integratives Amt. Dafür ist es elementar wichtig, alle Optionen immer offen zu halten und keine Entscheidung zu treffen. Spitzt sich die Situationen zu, muss man allerdings von jetzt auf gleich eine Entscheidung treffen und dafür das Gespür haben.

360°: Quereinsteiger wie Paul Kirchhof haben es schwer, in der deutschen Politik Fuß zu fassen. Wie wichtig ist fachliche Expertise im Verhältnis zu einer Art political intelligence?

Korte: Sie müssen in der Politik drei Rationalitäten zusammenbringen: die Sach-, Durchsetzungs- und Vermittlungsrationalität. Seiteneinsteiger wie Kirchhof bringen natürlich genug Sachrationalität mit. Problematischer wird es bei der Durchsetzungsrationalität: Wie muss ich eigentlich mein Netzwerk entwickeln, um zu einer Entscheidung zu kommen? Wie kann ich welchen Zirkel, welchen Flügel, welches Gremium für mich nutzen? Einem Außenstehenden fehlt meist ein Gespür für die bestehenden Machtkonstellationen. Auch die Vermittlungsrationalität ist einem Seiteneinsteiger in der Regel unbekannt. Kirchhof hat immer sein eigenes Forschungsprofil und das CDU-Parteiprogramm durcheinander geworfen. Die Partei und der Wähler waren am Schluss völlig irritiert. Da bestand ein großes Vermittlungsproblem. Wenn Sie die drei Rationalitäten miteinander verknüpfen und sich souverän auf allen drei Ebenen bewegen – dann sind Sie echt spitze! Die anderen bleiben Fachidioten oder die ewigen Unterhändler, die man eben nicht kennt.

360°: Sprechen wir über Ihr neues Buch „Führung in Politik und Wirtschaft“. In diesen beiden Gesellschaftsbereichen unterscheidet sich Ihrer Meinung nach die Art der Führung wesentlich. Aber haben nicht Führungspersonen sowohl in Politik als auch in Wirtschaft gleichermaßen ein Machtmandat auf Zeit und sehen sich bestimmten Sachzwängen, Bedürfnissen und Interessen ausgesetzt?

Korte: Wir haben bei der Wirtschaft im Vergleich zur Politik ein anderes Szenario von Öffentlichkeit. Wenn man nicht gerade Ackermann heißt, kann doch ein Großmanager und Unternehmer in Deutschland nach Belieben einkaufen und fahrradfahren. Hingegen muss man schon als einfacher Abgeordneter öffentlich sein, um praktisch auch mobilisieren und wirken zu können. Da muss man über die Zeitung in seinem Wahlkreis sein Gesicht bekannt machen. Öffentlichkeit ist eine ganz andere Ressource.

360°: In Ihrem Buch beschreiben Sie, wie einerseits die Erwartungen an Politiker steigen, andererseits die politische Steuerungsfähigkeit in der globalen Wissensgesellschaft sinkt. Wie gehen Politiker mit diesem Widerspruch um?

Korte: Politiker haben sich zurückgenommen und sind ehrlicher geworden. Schon seit etwa fünf Jahren werden in keinem Wahlkampf mehr Arbeitsplätze versprochen. Selbst als Ministerpräsident kann man in seinem ureigensten

„Politiker haben sich zurückgenommen und sind ehrlicher geworden. Schon seit etwa fünf Jahren werden in einem Wahlkampf mehr Arbeitsplätze versprochen.“

Bereich keinen einzigen Arbeitsplatz innerhalb seiner Staatskanzlei schaffen. Denn das macht der Chef der Staatskanzlei, nicht der Ministerpräsident. Immer häufiger betonen Politiker, dass man lediglich Rahmenbedingungen verändern kann. Der jeweilige Kernbereich, in dem ein Politiker Steuerungsmöglichkeiten und Kompetenzen sieht, wird zunehmend eingegrenzt. Da hat ein Umdenkprozess eingesetzt.

360°: Max Weber unterscheidet in „Politik als Beruf“ zwischen Verantwortungs- und Gesinnungsethik. Er unterscheidet also, ob ein Politiker für die tatsächlichen Folgen seiner Arbeit einstehen muss oder ob er sich zur Rechtfertigung auch nur auf die gute Absicht seines Handelns berufen kann. Sollten sich Politiker aus Effizienzgründen auf ersteres, auf die Verantwortungsethik fokussieren?

Korte: Im politischen Alltagsgeschäft auf jeden Fall. Dennoch: Wirkliche Politgrößen, die Menschen mobilisieren und nicht direkt umfallen, wenn sie auch einmal ein paar Prozentpunkte bei den Sympathiewerten verlieren, sind von einer starken Gesinnung getrieben. Sie versuchen, auch Unpopuläres am Ende durch Stimmungsveränderungen populär zu machen. Alle großen wegweisenden Entscheidungen in der Bundesrepublik waren und sind erst einmal nicht mehrheitsfähig. Mutige Akteure haben den Leuten in einer oder einer zweiten Legislaturperiode dann gezeigt, dass die Entscheidungen richtig waren. Gesinnungen müssen jedoch am Markenkern der Parteiwerte abzulesen und durchzudeklinieren sein. Sie dürfen nicht betriebswirtschaftlich austauschbar sein.

360°: Wie wichtig ist den Wählern denn, dass Politiker bestimmte Werte und Grundüberzeugungen vertreten? Anders gefragt: Gehört es zum modernen Politikertypus, dass er lügen können muss, wenn es darauf ankommt?

Korte: Sie dürfen sich nur nicht bei einer Lüge erwischen lassen. Dass es Notlügen gibt, kennt man bei sich selbst aus dem Alltag. Klarheit und Wahrheit muss man aber auseinander halten. Sie sollten als Politiker Wahrheit und Wahrhaftigkeit für ihr Tun ins Zentrum rücken. In der Klarheit sollten sie sich jedoch zurückhalten. Politische Dilettanten erkennt man daran, dass sie viel zu klar sind. Also wenn die Klarheit über ihr Vorhaben bis zu zwei Stellen hinterm Komma für jeden nachrechenbar ist, wird sofort offensichtlich: Es gibt Gewinner und Verlierer. Das ist schwierig. Wahrheit hat Grenzen. Sie sollten ehrlich sagen, was Sie vorhaben, aber das sollte nicht so verrechenbar sein.

360°: Ehrlichkeit als Schlüssel zum politischen Erfolg. Das klingt ein bisschen einfach.

Korte: Vertrauen ist ein hohes Kapital in der Politik. Es geht ruckzuck, dieses zu verspielen, manchmal schon durch eine falsche Entscheidung. Vertrauen aufbauen dauert oft Jahre. Herrn Beck wird beispielsweise niemand mehr glauben, dass er mit der Linken auf Bundesebene nicht koalieren würde.

360°: Eine rot-rote Koalition lehnt Beck zurzeit aber vehement ab. Würden Sie so weit gehen, dass durch fehlende Ehrlichkeit für Beck das politische Ende auf Bundesebene eingeläutet wurde?

Korte: Beck ist ein kompetenter Politiker und regiert seit 14 Jahren als Ministerpräsident. Dennoch: Beck hat natürlich viel Vertrauen verloren und niemand würde ihm das jetzt noch abnehmen, wenn er im Wahlkampf den Slogan „Niemals mit den Linken!“ rief. Auf Bundesebene besteht für ihn nur eine Zukunft, wenn er die Partei gegenüber der Linkspartei strategisch öffnet. Inhaltlich lässt es sich bei einem Vergleich mit dem europäischen Ausland ganz solide begründen, dass die Sozialdemokraten keine andere Alternative haben, als der Linken die Zauberkraft zu nehmen. Die Linke muss zu einer Regierungslinken gemacht werden, die man einbindet und umarmt. Damit raubt man ihr den ganzen Protestnimbus.

360°: Was würden Sie Kurt Beck raten, wenn er Sie fragen würde, wie er seine persönliche Führung optimieren kann?

Korte: Ich würde ihm sagen, dass er sich zunächst grundsätzlich darum bemühen sollte, seine Politik besser zu erklären. Das ist sein eigentliches Manko. Wenn Politik nicht erklärt und keinen Begründungskontext herstellt, verkommt sie zu Taktik. Auch dafür haben Bürger und Wähler ein gutes Gespür. Beck wirkt im Moment einfach nur taktisch.

360°: Was sollte er an seinem Führungsstil innerhalb der Partei verändern?

Korte: Beck sollte möglichst nicht nur von oben führen und einsame Beschlüsse fassen, sondern seine Politik viel früher und viel stärker über die Partei legitimieren. Beck ist ein Solitär und in Berlin anders als in Rheinland-Pfalz letztlich nur über den Parteivorsitz verankert. Sein Beschluss zum Arbeitslosengeld I war einsam und wurde dann nachträglich auf dem Hamburger Parteitag legitimiert. Auch der Strategiewechsel im Umgang mit der Linken war eine einsame Entscheidung. Beck sollte jeden Strategiewechsel über die Parteigremien absichern, nicht nur nachträglich. Denn die Partei stellt Becks eigentliche Machtressource dar. Eine andere hat er eigentlich nicht.

Das Interview wurde im Februar 2008 in Duisburg geführt.

° Karl-Rudolf Korte ist Professor für Politikwissenschaft an der Universität Duisburg-Essen und Wissenschaftlicher Leiter der "NRW School of Governance". Zuletzt ist sein Buch „Führung in Politik und Wirtschaft – Instrumente, Stile und Techniken“ im VS-Verlag erschienen.



„Wenn Politik nicht erklärt und keinen Begründungskontext herstellt, verkommt sie zu Taktik. Auch dafür haben Bürger und Wähler ein gutes Gespür. Beck wirkt im Moment einfach nur taktisch.“

„Die Linke muss zu einer Regierungslinken gemacht werden, die man einbindet und umarmt. Damit raubt man ihr den ganzen Protestnimbus.“